„Verdunkelung“ – die notwendige Rückbesinnung

Der freien Bühne Wieden gelang eine überzeugende Uraufführung mit großartigen Schauspielern

„Wenn *Verdunkelung* endlich das Rampenlicht erblickt, wird jedermann klar, warum Erika Mitterer als eine der mutigsten österreichischen Schriftstellerinnen der Zwischen- und Nachkriegszeit bezeichnet wird“, schreibt Susanne Zobl in ihrem Beitrag in der „Bühne“. Dieses Stück über „Lüge, Flucht und Anpassung in der Nazizeit“ könne „ganz unabhängig von den Zeitumständen verstanden werden“. Die ungarische Germanistin Márta Gaál-Baróti, die einem Vortrag über dieses Stück den Titel „Wertverlust als Grundlage des Indentitätsverlustes“ gegeben hatte, betont ebenfalls diese Allgemeingültigkeit: „All das, was die Menschen in einem totalitären System unabhängig von Zeit und Ort aufgrund ihrer politischen, religiösen Überzeugung bzw. wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Nationalität erleiden müssen, wird hier an einem historisch prägnanten Beispiel kritisch und zugleich selbstkritisch thematisiert“. Einen zusätzlichen Aspekt betont Agathe Gansterer in ihrer Rezension in der „Wiener Kirchenzeitung“: „Diese Tragödie verarbeitet wie kein anderes österreichisches Stück aus bewusst weiblicher Perspektive die Zerstörungskraft des NS-Regimes“.

Familie Elias und die obskure Wahrsagerin. Szenenfoto mit Gerhard Rühmkorf, Ingrid Beil, Elisabeth Augustin, Michaela Ehrenstein, Johanna Thimig und Matthias Hacker (von links)
Alle Fotos: Rolf Bock

Esther Dür, Mitarbeiterin des *Literarischen Zaunkönig* von Beginn an, weist in ihrer nunmehr eingereichten Dissertation über das Werk Erika Mitterers (wir werden in einer der nächsten Nummern ausführlich über diese umfassende Arbeit berichten) darauf hin, dass die Autorin im *Fürst der Welt* „in erster Linie Reaktionsformen der ‚Täter' beschrieben“ habe, während in der *Verdunkelung* „gleichsam die Formen der Reaktion der ‚Opfer' im Zentrum“ stünden. Im Erinnern an die Schreckenszeit des ‚Dritten Reiches' habe Mitterer die Grundvoraussetzung dafür gesehen, dass sich eine solche Katastrophe nicht wiederhole; sie habe dieses als unbequem empfundene Thema bereits zu einer Zeit aufgegriffen, als ‚Vergangenheitsbewältigung' noch ein weit verbreitetes gesellschaftliches Tabu darstellte. Esther Dür zieht daraus eine interessante Schlussfolgerung: „Dass sie gegen das Vergessen anschrieb, ist somit ein Grund, warum Mitterer selbst zunehmend in Vergessenheit geriet“.

Michaela Ehrenstein spielt die kompromisslos aufrichtige Tochter Sabine (oben mit Ingrid Beil, links mit Rainer Stelzig, der den verblendeten Pastor darstellt)

Johanna Thimig (oben, rechts im Bild) als die abgründige Frau Wurmser

In der Aufführung sollte das persönliche Flair der Autorin spürbar werden – der alte Fauteuil, auf dem Erika Mitterer bis zuletzt gesessen ist, ein alter Radioapparat, ein Drehtischchen, Zeitschriften und Bücher aus dem Nachlass der Dichterin bildeten die Bühnenrequisiten.
Den Versicherungsschutz gewährte wieder die GENERALI AG

Burgtheater-Schauspielerin Elisabeth Augustin ist als Gundel Elias die Idealbesetzung

Die Zeit ist reif für dieses Stück

Vielleicht ist es kein Zufall, dass die Wiederentdeckung des Werks Erika Mitterers nun mit großer Dynamik anläuft. Norbert Mayer schreibt in seiner „Presse"-Rezension von einer „sehenswerten Wiederentdeckung (...), die unverständlich macht, warum diese Autorin so rasch vergessen wurde". Und: „Mitterer trifft den Ton genau, der Furcht und Elend des Dritten Reiches ausmacht". Auch Lona Chernel in der „Wiener Zeitung", nachdem sie auf den Realbezug der Handlung hinweist („In der Zeit des Dritten Reiches griffen manche nicht-jüdische Witwen zu einem ungewöhnlichen Mittel, um ihre Kinder zu schützen: Sie bezichtigten sich selbst fälschlich des Ehebruchs") – lobt das Stück uneingeschränkt: „Erika Mitterer schilderte hier zweifellos eine Extremvariante der Auswirkungen dieser Mutterliebe ohne Schranken und Tabus, aber sie tat es so packend, so einfühlsam, dass man dem Geschehen in atemloser Spannung folgt".

mit Gerhard Rühmkorf (oben), Johanna Thimig (links) und Rainer Stelzig (unten)

Gerald Szyszkowitz, der für seinen Mut, immer wieder auch unbequeme Stücke zu spielen, bekannte Direktor der Freien Bühne Wieden, hat sich – neben der guten Auslastung und der ganz allgemeinen Bereitschaft des Publikums, sich von dieser Tragödie bewegen zu lassen – vor allem über zwei Tatsachen besonders gefreut: Gerhard Bronner, nicht nur berühmter Kabarettist, sondern von den Schrecken der Hitler-Zeit persönlich in höchstem Maß Betroffener, war von dem Stück nicht nur begeistert, sondern auch direkt berührt; und ein niederösterreichischer Mittelschulprofessor, Dr. Peter Bubenik, kam mit zwei seiner Klassen mehr als 100 Kilometer weit angereist, um dieses Stück in den Deutschunterricht einzubeziehen. Lesen Sie bitte seinen Beitrag auf den folgenden Seiten.

links: Elisabeth Augustin mit Matthias Hacker (Sohn Wolfgang)

bei der Premiere: Theaterdirektor Gerald Szyszkowitz, Kabarettist Gerhard Bronner